

ganisierung von unten" geschehen soll. Diese Organisationsprozesse sind sehr sensibel und abhängig vom Verhalten der einzelnen AkteurInnen. Um beispielsweise Interessenkonflikte wirkungsvoll entschärfen zu können, müssen diese zunächst klar kommuniziert werden. Wichtig ist daher eine Kommunikation über alle für das Leben im Offenen Raum bedeutenden Fragen:

- ▶ welche Vorstellungen / Utopien / Ziele verfolgen die einzelnen AkteurInnen?
- ▶ wie können diese Ziele erreicht werden? Welche Strategien sind kontraproduktiv?
- ▶ wo gibt es Nutzungskonflikte? Wie können diese aufgelöst werden? Gibt es geeignete Methoden dazu und wie könnten passende Absprachen aussehen?
- ▶ welche Ansprüche stellen die Menschen aneinander bzw. an die Nutzung vorhandener Ressourcen?
- ▶ welche äußeren Zwänge wirken und wie soll mit ihnen umgegangen werden?
- ▶ welche Arbeiten sind zu erledigen? Wer kümmert sich darum?
- ▶ gibt es persönliche Konflikte zwischen AkteurInnen? Umgang damit?
- ▶ welche Entscheidungen stehen an? Wer ist betroffen? Wie wird entschieden?
- ▶ was steht in nächster Zeit an? (Termine, Veranstaltungen, ...)
- ▶ gibt es neue Ideen für Veränderungen? Und gibt es dazu Feedback?

Dieses Thema steht offensichtlich in engem Zusammenhang mit der bereits behandelten Transparenz. Kommunikation erfasst aber noch einiges mehr: die Art der Kommunikation miteinander (Beispiel: Gewaltfreie Kommunikation), Methoden in Gruppenprozessen, Sensibilität für die KommunikationspartnerInnen (z.B. deren Gesprächsbereitschaft oder Themeninteresse) und Reflexion über die Kommunikationsprozesse (was läuft gut, was nicht, was fehlt noch?).

Da die AkteurInnen selbstbestimmt und eigenständig handeln, ist der Austausch von Informationen, die Mitteilung von Bedürfnissen und die Transparenz über Abläufe und Notwendigkeiten von großer Bedeutung für die Organisation eines Offenen Raumes. Wenn jedE nur tut, was sie will und nicht erfährt, was die Bedürfnisse Anderer sind, werden unnötige Konflikte wahrscheinlich und für viele wird der Aufenthalt an diesem Ort (bzw.

mit diesen Leuten) unbefriedigend sein. Die jeweils geeignete Art der Kommunikation muss häufig erst ausgetestet werden, da die Bedürfnisse der AkteurInnen sehr unterschiedlich sein können und die Sozialisation der meisten Menschen eher nicht in Richtung offenen Aussprechens ihrer Bedürfnisse, Gedanken und Motivationen ging.

diese Praxis von Abgrenzung und Identifizierung ein Mechanismus ist, der Diskriminierung und Hierarchiebildung begünstigt. Und naheliegend ist auch, dass Kollektividentität im Widerspruch zur Logik Offener Räume steht.

Charakterisierend für Offene Räume ist, dass sie für jedE offen sind, ihre Ressourcen



Kommunikation, Kommunikation & Netzwerke knüpfen...

Offensive Vermittlung

Offene Räume laufen (unter den herrschenden Verhältnissen) ständig Gefahr sich wieder zu schließen und letztlich doch nur für eine kleine Gruppe Privilegierter zur Verfügung zu stehen. In dieser Gesellschaft sind wir gewöhnt Gruppen zu bilden, die sich nach außen schließen und im Innenverhältnis eine gemeinsame Identität herstellen. Auch von Diskriminierung betroffene Menschen reagieren häufig durch Abgrenzung von Anderen auf den äußeren Druck. Dabei werden Gemeinsamkeiten mit der "eigenen" Gruppe und Unterschiede zu Anderen leicht übersteigert wahrgenommen, wohingegen Gemeinsamkeiten mit Anderen bzw. die Differenzen im Innenverhältnis schnell in den Hintergrund geraten. Dieses Phänomen ist in der Sozialpsychologie bekannt und wird in der Regel als "ganz normal" dargestellt. Was "normal" im Sinne von naturgegeben ist, gerade im menschlichen Verhalten, das ja sehr stark durch Sozialisation geprägt ist, lässt sich kaum entscheiden. Erkennbar ist dagegen, dass

cen grundsätzlich allen Interessierten gleichberechtigt zur Verfügung stehen. Das beinhaltet aber auch das Wissen um diese Möglichkeit; ein Offener Raum, der geheimgehalten wird, ist daher kein wirklicher Offener Raum. Er wäre ein elitäres Objekt eines abgeschlossenen Zirkels Privilegierter. Zum Offenen Raum gehört daher seine offensive Bekanntmachung, die Verbreitung des Wissens, dass es ihn als Ort gibt, welche Ideen er verfolgt und dass mensch ihn nutzen kann. Ein Teil der Aktivitäten innerhalb eines Offenen Raumes muss daher in seine Bewerbung gehen. Das macht die Sache aber nicht zum Selbstzweck; entscheidend ist im Idealfall nicht die Existenz eines bestimmten Offenen Raumes, sondern das was er ausstrahlt, welche Impulse von ihm ausgehen. Das kann auch heißen, dass ein gescheiterter Offener Raum bei entsprechender Vermittlung und Weiternutzung der gesammelten Erfahrungen sinnvoller ist als die zwanghafte Aufrechterhaltung der Struktur nur um ihrer selbst willen.